

Wien, im Jänner 2020

Liebe Teamverantwortliche!

Jährlich im Jänner (vom 18. - 25.1.) begehen wir in den verschiedenen christlichen Kirchen die „Weltgebetswoche für die Einheit der Christen“. Aus diesem Anlass wollen auch wir in den Teams der action 365 die Oekumene wieder einmal zum Thema unserer monatlichen Treffen machen.

Im vorliegenden Programm habe ich es in drei Blöcke gegliedert:

- (1) Nach einer einleitenden Begriffsklärung habe ich versucht, Gründe anzuführen, warum Oekumene ein für alle Christen zentrales Anliegen sein sollte.
- (2) Der zweite Teil enthält die geschichtliche Entwicklung mit ihrer negativen, aber auch positiven Seite - um die gegenwärtige Realität besser zu verstehen. Die Zielvorstellungen sollen ein Impuls sein, diese Realität weiterzuentwickeln.
- (3) Der dritte Block informiert über Initiativen auf diesem Weg in die Zukunft und zählt konkrete Beispiele aus meinem unmittelbaren Umfeld auf.

Natürlich sind das Gespräch miteinander, das Einbringen eigener Erfahrungen und die Erwartungen bzw. Befürchtungen der Teammitglieder - wie immer bei unseren Treffen - ein wesentlicher Teil bei der Beschäftigung mit dem vorgesehenen Thema. Dafür muss genug Raum und Zeit bleiben. Kürzungen im geschichtlichen Teil und bei den angeführten Initiativen sind nicht nur erlaubt, sondern sollen bei Bedarf vorgenommen werden!

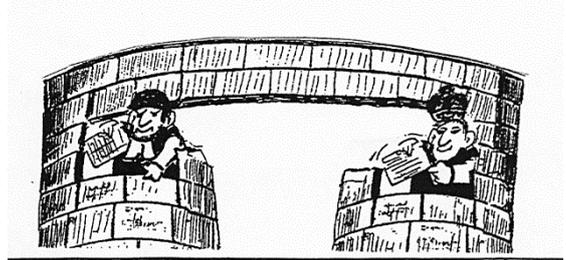
Als gemeinsames Gebet zum Beginn des Teamtreffens schlage ich eines der beiden Glaubensbekenntnisse (Gotteslob Seite 36 bzw. Seite 656) vor und hoffe, dass sich diese Auswahl aus dem Thema des Treffens erschließt. Für sangesfreudige Teams bietet sich auch im Gotteslob das Lied 481 „Sonne der Gerechtigkeit“ an.

Ich wünsche uns gute Gespräche und ein herzliches Beisammensein.

Gottes Segen für das Neue Jahr wünscht mit lieben Grüßen
Felix Kaltenböck

OEKUMENE

Brücken bauen – statt sich einmauern



BEGRIFFSKLÄRUNG:

Ursprünglich bedeutete „Oekumene“, von seiner Wortbedeutung her, den „gesamten bewohnten Erdkreis“. In der frühen Kirche wurde als „oekumenisch“ bezeichnet, was die gesamte Kirche weltweit betraf und für alle Christen verbindlich Gültigkeit hatte. (sh.: „Oekumenisches Konzil“). Seit dem vergangenen Jahrhundert wird der Begriff für den Dialog und die Zusammenarbeit der verschiedenen christlichen Konfessionen verwendet.

Dazu zählen die orthodoxen Kirchen in den ost- und südosteuropäischen Ländern einschließlich Russland und im Vorderen Orient. Deren Trennung von der Westkirche erfolgte durch das Schisma des Jahres 1054. Ihre Bedeutung in den oekumenischen Bestrebungen nimmt durch die verstärkte Zuwanderung aus diesen Ländern in die Staaten der Europäischen Union zu. Dadurch kommt es vermehrt zu Kontakten mit Menschen aus diesen Bekenntnissen. Traditionell unmittelbarer sind unsere Begegnungen mit Vertretern der reformatorisch lutherischen Kirchen, mit denen wir seit ihren Anfängen im mitteleuropäischen Raum zusammenleben. Diese haben in der Folge des Konfliktes Martin Luthers mit der römisch-katholischen Kirche (Proklamation der 95 Thesen am 31. Oktober 1517) konfessionell eigene Wege beschritten. Weiters ist hier z. B. die Anglikanische Kirche Großbritanniens zu nennen, sowie Methodisten, Baptisten und andere, die - aus Amerika kommend - bei uns zunehmend Verbreitung gefunden haben.

Schließlich zählt dazu auch die Altkatholische Kirche, die sich nach der Erklärung des Dogmas der Unfehlbarkeit des Papstes am 1. Vatikanischen Konzil (1870) aus der katholischen Kirche gelöst hat.

In jüngster Zeit wurde der Begriff Oekumene vereinzelt auch auf die Beziehungen des Christentums mit nichtchristlichen Religionen (besonders Judentum und Islam) ausgedehnt. Als sachgemäß korrekte Bezeichnung für diese umfassenderen, über den christlichen Raum hinausgehenden Bestrebungen um ein positives Verhältnis der Religionen zueinander, hat sich der Begriff „interreligiöser Dialog“ durchgesetzt.

BEGRÜNDUNGEN FÜR DIE OEKUMENE:

Biblich kann das oekumenische Anliegen vor allem aus einer Stelle des Johannesevangeliums hergeleitet werden. In Joh 17,21 wird uns als Jesuswort überliefert: *„Alle sollen eins sein: Wie du, Vater, in mir bist und ich in dir bin, sollen auch sie in uns sein, damit die Welt glaubt...“*

Auch in den Paulusbriefen finden sich Abschnitte, aus denen sich ein Auftrag zum oekumenischen Engagement ableiten lässt.

Voraussetzung für ein besseres Verständnis zwischen den Konfessionen ist es, über den eigenen Glauben und jenen der Anderen gut Bescheid zu wissen. Insofern ist also jeder Christ gefordert, seinen Glauben zu reflektieren, sich dessen Grundlagen anzueignen und so zu einem echten Dialog mit Menschen einer anderen Konfession fähig zu werden.

Bei allem menschlichen Bemühen bleibt Einheit stets zuerst Gnade (=Geschenk) Gottes und ist durch Menschen allein nicht machbar. Dennoch bedarf es der Bereitschaft aller, aufeinander zuzugehen und einander verstehen zu wollen.

Neben den theologischen Gründen, die für ein verstärktes Bemühen in der Oekumene angeführt werden können, gibt es auch gesellschaftliche Argumente. In einer zunehmend säkularisierten Welt mit ihrem immer unüberschaubarer werdenden Markt an Heilslehren, gibt ein gemeinsames Auftreten der christlichen Kirchen ihren gesellschaftlichen Positionen mehr Gewicht und eine größere Glaubwürdigkeit. In unserer von Materialismus und Liberalismus geprägten, Konsumwelt kommt es zunehmend mehr darauf an, ob für die Menschen der Glaube in ihrer Lebenspraxis überhaupt noch eine Rolle spielt, und nicht so sehr auf seine einzelnen inhaltlichen Ausprägungen. Damit soll nicht einer religiösen Beliebigkeit das Wort geredet werden, aber doch darauf hingewiesen sein, was vorrangig und was zweitrangig sein sollte. Als Konsequenz dieser Entwicklungen sollten unsere Kirchen ihre ganze Energie in die Verwirklichung der Einheit stecken und nicht ihre Kräfte für rechthaberische Konfessionsstreitigkeiten vergeuden.

Fragen:

Ist mir „Oekumene“ ein Anliegen? (persönlich, im Team)

Stimme ich damit überein, dass die Trennungen der christlichen Kirchen beseitigt werden sollen?

GESCHICHTE DER OEKUMENE: (beschränkt auf die Entwicklung zwischen der evangelischen und katholischen Kirche)

(1) Erfolge oder „Was bisher erreicht wurde.“:

Die Geschichte der christlichen Kirchen ist ja unleugbar eine Geschichte der Trennungen, aber auch eine Geschichte des Strebens um eine größere Einheit. Dieses ist getragen von der Einsicht um die gemeinsame Wurzel in Jesus Christus und von der gemeinsamen Basis der Bibel mit dem Auftrag der Glaubensweitergabe. Gott hat die Christen, über alle Trennungen hinweg, erkennen lassen, welche tiefe Einheit sie dennoch verbindet:

- gemeinsam ist allen die Taufe,
- gemeinsam das altchristliche Glaubensbekenntnis (Konzile von Nicäa und Konstantinopel; 325 und 381) in dem wir alle bekennen:

„ich glaube an den heiligen Geist, die eine, heilige, katholische und apostolische Kirche“

Weil in dieser großen Bekenntnisformel „katholisch“ in der Weite seiner Bedeutung als „allumfassend“ und nicht eingrenzend als „römisch katholisch“ verwendet wird, haben alle großen Kirchen des Westens und des Ostens an dieser Formulierung festgehalten und beten diesen Text wortident mit uns Gläubigen der römisch katholischen Kirche.

Der große Konzilspapst Johannes XXIII konnte zurecht und unwidersprochen sagen: „Was uns verbindet ist viel mehr, als das, was uns trennt.“ Johannes Paul II führt diesen Gedanken weiter in seiner Enzyklika „Ut unum sint“ in der er schreibt: „Was uns trennt ist gering im Vergleich zu dem, was uns verbindet.“

Das 2. Vatikanische Konzil (1962 bis 1965) brachte einen entscheidenden Durchbruch im Verhältnis der römisch - katholischen Kirche zu den christlichen Schwesterkirchen und auch zu den anderen Weltreligionen. In einem eigenen Oekumenismus-Dekret hat das Konzil das Wirken des Heiligen Geistes in den getrennten Kirchen und kirchlichen Gemeinschaften ausdrücklich bekannt. Auch wurde auf diesem Konzil die Bitte um Vergebung ausgesprochen, die Verantwortung für die Spaltung als geteilt angesehen und nicht nur einer Seite angelastet. Reformatorische Anliegen wurden durch das Konzil aufgegriffen und als richtig und wichtig erkannt: Etwa die stärkere Betonung der Bedeutung der Heiligen Schrift und die Hervorhebung des allgemeinen Priestertums aller Gläubigen. Alles Elemente, die im Zuge der Gegenreformation – in der man auf Unterscheidung bedacht war – stärker in den Hintergrund getreten waren. Auch die größere Gewichtung der Mitfeier der Liturgie durch die Gläubigen – gegenüber einer bisherigen Sicht des „Beiwohnens“ an der durch den Priester gefeierten Messe – und die Möglichkeit der Kommunion unter beiderlei Gestalten waren Zeichen dafür, dass man aufeinander zuzugehen bereit war.

So war der Boden bereitet, der es ermöglichte, dass im Jahr 1978 die von evangelischen und katholischen Theologen erarbeitete Einheitsübersetzung des Neuen Testaments approbiert werden konnte. Das stellte einen Meilenstein in den oekumenischen Bestrebungen dar. Damit verbunden war die Hoffnung, dass durch das gemeinsame Hören auf das Wort der Schrift, die getrennten Kirchen einmal zusammenfinden unter dem einen Herrn der Kirche, Jesus Christus.

Zu den bedeutendsten Zeichen der oekumenischen Öffnung zwischen Protestanten und Katholiken zählt die „Gemeinsame Erklärung zur Rechtfertigung“ von 1999. Galt die Rechtfertigungslehre doch als eines der strittigsten Themen seit der Reformation. Dabei geht es um einen Konsens darüber, ob der Mensch durch „gute Werke“ oder durch seinen „Glauben an Christus“ gerechtfertigt wird. Beide Positionen wurden, meist einseitig von den jeweiligen Kirchen vertreten und sich gegenseitig als Fehlmeinung vorgeworfen. Durch die Rechtfertigungserklärung ist es erstmalig seit dem Bruch der westlichen Kirchen zur gemeinsamen Unterzeichnung eines Konsenspapiers durch die Verantwortlichen der reformatorischen bzw. katholischen Seite gekommen.

Aus jüngerer Zeit sind oekumenisch gestaltete Feiern zum 500 - Jahr Jubiläum des Thesenanschlags Luthers zu nennen; in besonderer Weise die Teilnahme von Papst Franziskus an der Feier zum Auftakt des Gedenkjahres in Lund (Schweden).

(2) Stolpersteine oder „Bisher ungelöste Probleme“:

Redlicherweise darf die Oekumene nicht einseitig als Erfolgsbilanz dargestellt werden. Trotzdem es gelungen ist, teils gewaltige Hindernisse zu beseitigen, verbleiben doch noch zahlreiche andere, die aus dem Weg geräumt werden müssen – weil sie das Zueinander und Miteinander behindern und erschweren. Als wichtigste Themen sind hier zu nennen: ein sehr unterschiedliches Kirchen-, Amts- und Sakramentenverständnis und die sehr ungleiche Gewichtung der Bedeutung von biblischen Schriften, Tradition und Lehramt in den einzelnen Konfessionen. Diese trennenden Fragen zu klären und zu gemeinsamen Lösungen weiter zu entwickeln ist Aufgabe theologischer Kommissionen aus den verschiedenen Kirchen.

Leider ist aber vom nachkonziliaren Schwung – der nun auch schon mehr als 50 Jahre zurückliegt – nicht viel übriggeblieben. Es entsteht eher der Eindruck von Stillstand, wenn nicht sogar von Rückschritt. Ängstlichkeit und Verzögerungstaktik können aber von Zuversicht und Hoffnung überwunden werden. Zumindest sind die meisten Verantwortlichen in den Kirchen der übereinstimmenden Überzeugung, dass ein Zurückgehen hinter die Positionen des 2. Vatikanischen Konzils auf Dauer nicht mehr denkbar ist.

Wir Gläubigen an der Basis sollen und dürfen aber „versöhnte Einheit“ leben, auch wenn bisher nicht genügend Einigkeit für eine Verwirklichung der „vollen Einheit“ gelungen ist. Das ist auch geübte Praxis in vielen Pfarren und Gemeinden beider Kirchen.

ZIEL DER OEKUMENE:

Ziel der Oekumene kann nur Einheit in der Wahrheit und nicht deren Preisgabe sein. Ob diese gegeben ist, muss sorgfältig geprüft werden. Das braucht aber nicht immer neues, skeptisches Hinterfragen vorliegender Ergebnisse zu bedeuten. In dem, was nicht zur unaufgebbaren Kernwahrheit einer Konfession gehört, darf und muss es Freiheiten und Unterschiede geben. Einheit meint nicht Gleichförmigkeit. Es geht um eine „versöhnte Verschiedenheit“, sodass verbleibende Unterschiede dann keine trennende Kraft mehr haben. Ziel ist Kirchengemeinschaft, nicht Rückkehr der Getrennten. Es geht um eine Einheit der Kirchen, bei der diese (eigenständige) „Kirchen bleiben und eine Kirche werden.“

Gespräch: (nach Bedarf)

Ergänzungen, kritische Anmerkungen, Fragen...

Sind wir zuversichtlich, dass diese Einheit in absehbarer Zeit kommt?

Decken sich diese Ziele mit unseren Vorstellungen von Einheit?

OEKUMENISCHE PRAXIS – SCHRITTE AUF DEM WEG ZUR EINHEIT:

(einzelne Beispiele ohne Anspruch auf Vollständigkeit)

Hier müssen wohl zuallererst die sogenannten konfessionsverschiedenen – oder wie man sie heute oft besser bezeichnet – konfessionsverbindenden Ehen genannt werden. Das ist ja jener Bereich, wo Oekumene im Alltag des Einzelnen konkret gelebt wird, wo aber auch die Spaltung der Christen unmittelbar persönlich und schmerzhaft spürbar wird.

„Oekumenischer Rat der Kirchen“ (OeRK):

Seit seiner Gründung in Amsterdam im Jahr 1948 wurden in diesem weltweit agierenden Gremium die wichtigsten oekumenischen Bestrebungen gebündelt. Dem OeRK gehören fast alle konfessionellen christlichen Gruppierungen an. Die römisch - katholische Kirche ist auf Weltebene nicht Vollmitglied, wirkt aber in einzelnen theologischen Kommissionen des OeRK mit. Auf einer seiner Vollversammlungen hat der OeRK in Neu-Delhi im Jahr 1961 eine „Basisformel des gemeinsamen Glaubens“ festgelegt. Diese lautet:

Der OeRK ist eine Gemeinschaft von Kirchen, die den Herrn Jesus Christus – gemäß der Heiligen Schrift – als Gott und Heiland bekennen und darum gemeinsam zu erfüllen trachten, wozu sie berufen sind, zur Ehre Gottes des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes.

„Nationale Kirchenräte“: Unter dieser Bezeichnung gibt es in vielen Ländern (auch in Österreich) oekumenische Organisationen, denen - anders als auf Weltebene – die katholische Kirche als Vollmitglied angehört.

„Konferenz europäischer Kirchen“ (KEK): Diese hat seit ihrem Bestehen (1959) zusammen mit dem Rat der (röm.-kath.) Europäischen Bischofskonferenz drei Europäische Oekumenische Versammlungen durchgeführt. Das Motto der ersten Versammlung in Basel 1989 lautete: „Friede, Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung“ und ist zugleich wohl auch Programm. Die beiden anderen Versammlungen fanden 1997 in Graz und 2007 in Sibiu (Hermannstadt) statt.

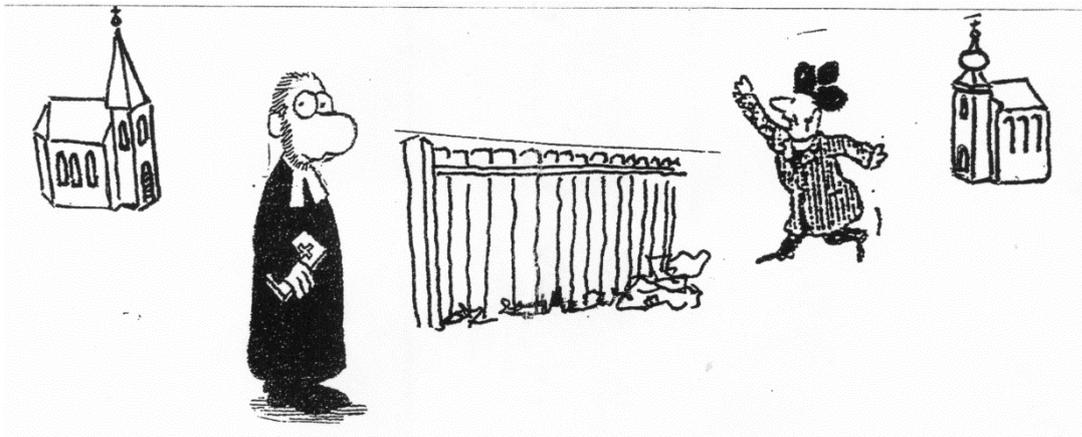
Oekumenische Initiativen: Diese gehen nicht von den Kirchen(leitungen), sondern von engagierten Gruppen oder Einzelpersonen der Basis aus. Beispiele dafür sind etwa die „Weltgebetswoche für die Einheit der Christen“ (jährlich 18.-25. Jänner) oder der „Weltgebetstag der Frauen“ (am ersten Freitag im März jeden Jahres).

Als kleine Beispiele aus meinem unmittelbaren Umfeld möchte ich den *Oekumenischen Kreuzweg* in Ried i. I. nennen, der auf Initiative der Gruppen der action 365 über viele Jahre hinweg durchgeführt wurde. Daran beteiligten sich die katholische Stadtpfarre, die evangelische Pfarre, die Methodisten und die Altkatholiken. Aus verschiedenen Gründen wird der Kreuzweg jetzt nicht mehr durchgeführt. Das oekumenische Anliegen wurde aber keineswegs beendet. Aus der Weltgebetswoche (s. oben) entwickelte sich die Praxis; in jedem Monat, in dem es einen „fünften“ Sonntag gibt, einen oekumenischen Gottesdienst miteinander zu feiern. Diese finden wechselweise in den Kirchen und Gottesdiensträumen der verschiedenen Gruppen statt.

Die Anzahl der beteiligten Kirchen hat sich im Laufe der Jahre sogar vergrößert. So machen jetzt auch regelmäßig die Neuapostolische Kirche und eine evangelikale Freikirche mit.

Zusammenfassung und Schluss:

Als Getaufte dürfen und sollen sich Christen und christliche Gemeinden der verschiedenen Konfessionen als „Geschwister im Herrn“ verstehen (Joseph Kardinal Ratzinger – später Papst Benedikt XVI). Sie sollen von ihrem Glauben an das gemeinsame Evangelium in Wort und Tat Zeugnis geben und sich besinnen auf die tiefe Gemeinsamkeit, die sie über alles Trennende hinaus verbindet. Dabei sollen sie sich auch ihrer Schuld an der Fortdauer der Spaltung bewusst sein, denn die „Spaltung widerspricht ... dem Willen Christi, ist ein Ärgernis für die Welt und ein Schaden für die Verkündigung des Evangeliums.“ (Eduard Schlink, evangelischer Beobachter am 2. Vatikanischen Konzil). Die schon erreichte Überwindung tiefer Gegensätze ermutigt uns, auch bei verbleibenden strittigen Fragen und Problemen „gegen alle Hoffnung voll Hoffnung zu glauben“ (Röm 4,18), dass Gottes Geist in einem neuen Pfingsten Einheit in der Wahrheit, Freiheit und Liebe wirken wird und sich damit die Sehnsucht vieler Christen nach Kirchengemeinschaft erfüllt.



----- Die Zäune müssen weg! -----

Text zum Neujahr:

Gott schenkt dir Zeit

Gott schenkt dir seine Zeit,
er schenkt dir Zeit auf Erden,
zum Wachsen und zum Werden.

Zeit zum Spielen, Zeit zum Lachen,
Zeit, um einfach Quatsch zu machen.
Zeit zum Lernen sollst du haben,
Zeit zum Entfalten deiner Gaben.

Zeit zur Ernte, Zeit zum Essen,
Zeit, um keinen zu vergessen.
Zeit für dich sollen andere haben,
auch Antworten auf deine Fragen.

Zeit zum Lieben, Zeit für Frohsinn,
Zeit um einfach Du zu sein.
Zeit, mit anderen zu träumen,
Zeit, um Sorgen auszuräumen.

Zeit zur Suche, Zeit zum Finden,
Zeit, um Angst zu überwinden.
Zeit zur Heilung deiner Schmerzen,
Zeit zum Frieden tief im Herzen.